

Der Gefellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Nr. 216

Samstag, den 14. September

1918.

Oesterreichische Waffenhilfe an der Westfront.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Seereschiffahrt.

des Generalquartiers, 13. Sept. Amt. W.B. Draht. Weßlicher Kriegsschauplan.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Boehm: Noche an der Küste und nördlich von Bizkagoos führten wir kleine Unternehmungen mit Erfolg durch. Zwischen Opiern und Armentieres schloßen wir Verhandlungen mit dem Feinde ab. Südwestlich von Fleurbaix schlugen wir einen Teilangriff, nordwestlich von Hulluch einen ähnlichen Vorstoß der Engländer zurück. Zwischen den von Aves und Peronne auf Cambrai während der Strafen folgte der Feind gestern früh unter höchstem Feuer seine Angriffe fort. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert; gut geleiteter Artilleriefeuer hat an der erfolglosen Abwehr besonderen Anteil. Unsere Infanterie war den Engländern, wo er in unsere Linien einbrach, im Gegenstoß wieder zurück. Hancock blieb in Feindeshand. Im Rahmen zwischen Noeuven und Suzancourt erneuten vorstehende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Westlicher Kronprinz: Zwischen Ailette und Noyon war der Artilleriekampf nur zeitweilig gestillt. Kleiner Infanteriegefecht in der Champagne brachten Sturmtruppen aus feindlichen Linien bei Lemesnil Gefangene zurück.

Heeresgruppe von Gallwitz: Franzosen und Amerikaner griffen gestern den Bogen von St. Mihiel, bei der Combreshöhe und südlich zwischen der Côte Corraive und der Mosel an. In Erwartung des Angriffs war die Abwehr des der selbstwilligen Umfassung ausgeführten Geländes wegen seit Jahren im Auge gefaßt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entzweiung durch und führten die beabsichtigten Bewegungen aus. Der Feind konnte sie nicht hindern. Franzosen, die auf den Höhen südlich der Mosel vorrückten, wurden abgewiesen. Die Combreshöhe, die vorübergehend verloren ging, wurde von Landwehrtruppen wieder genommen. Südlich davon führten Österreichisch-ungarische Regimenter in kräftiger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Mosel und Mosel kämpfenden Truppen den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Divisionen durch. Zwischen der Côte Corraive und der Mosel gewann der feindliche Ansturm auf Chaucourt Boden. Refessou fingen den Stoß des Feindes auf. Südwestlich von Chaucourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab. Während der Nacht wurde die Abwehr des Bogens, vom Feind ungestört, beendet; wir stehen in neuen vorberückten Linien.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Seekrieg.

Wieder 10 000 Tonnenregistertonnen versenkt.

Berlin, 12. Sept. W.B. (Amstl.) Durch unsere Nordseeunterseeboote wurden 10 000 T.R. feindlichen Schiffsraums versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Bizkanzler v. Payer über die politische Lage.

W.P.C. Stuttgart, 12. September. In einer überfüllten Versammlung im Bürgermuseum, der mehrere Staatsminister, die Gesandten von Preußen, Bayern und Oesterreich-Ungarn, der stellv. kommandierende General, Abg. aller Parteien und Mitglieder der bürgerlichen Kollegien anwohnten, sprach der Stellvertreter des Reichskanzlers, v. Payer, in einem mit warmem Beifall aufgenommenen Vortrag über die gegenwärtige politische Lage. Oberbürgermeister Lautenschlager hatte die Versammlung mit einer Begrüßung eröffnet, in der er darauf hinwies, daß Payer, ein echter Sohn des Schwabenlandes, furchtlos u. treu am Steuer des Reichsschiffes stehe und es klug und

sicher durch brandende Wogen und drohende Klippen führe, begleitet vom Hoffen und Sehnen und dem Dank des ganzen deutschen Vaterlandes. Bizkanzler v. Payer mit warmem Beifall begrüßt, führte dann u. a. aus: Er habe nicht die Absicht, in das große internationale Redeturnier zwischen den leitenden Staatsmännern der kriegsführenden Völker einzutreten sondern möchte sich mehr an die Adresse unseres Volkes wenden, nicht mit einer Ermahnung zur Vorsicht gegenüber dem moralischen Vergeltungsversuchen unserer Feinde, das habe Hindenburg in eingehender Weise getan, auch nicht mit einer Ermahnung zum Durchhalten, das schon in der deutschen jähren und kräftigen Art liegt, die sich von niemand unterbreiten lasse, wohl aber möchte er den Versuch machen, die Ursachen der auch bei den Völkern unserer Gegner sich bemerkbar machenden gedrückten Stimmung auf den Grund zu gehen. Man würde dem deutschen Volk unrecht tun, wenn man sie zu einem wesentlichen Teil auf die jüngsten Rückschläge an der Westfront zurückzuführen wollte. In unseren Heeren und Führern haben wir rücksichtsloses Vertrauen und das Volk fühlt sich sicher unter ihrem Schutz und so wird sich um so leichter über diese schweren Tage hinweg helfen, je mehr sein Vertrauen durch Vertrauen erwidert und ihm überall im großen wie im kleinen offen und rücksichtslos die Lage und die Geschicke klargelegt werden. Der eigentliche Grund der gedrückten Stimmung liegt in dem schwer auf dem Gemüte lastenden Gefühl, daß die Friedensaussichten sich immer weiter hinausziehen und daß man der Möglichkeit eines 5. Kriegswinters entgehen muß. An diesem Stand tragen alle Kriegführenden gleich. Je langwieriger das Ringen um die militärische Kriegsauslösung ist, umso bedeutungsvoller wird die Frage, welcher Teil finanziell, wirtschaftlich und politisch am längsten aushalten wird. Jeder Teil hofft das für sich. Wir brauchen eine Versicherung nicht zu fürchten, daß unsere Feinde uns an militärischer Technik und Erfahrung, an Gewalttätigkeit und Tatkraft der Führung, an Eilfertigkeit und Ausbildung der Soldaten, an Leistungsfähigkeit der Offiziere überlegen seien, werden unsere Feinde selbst nicht im Ernst glauben, so sehr ihre letzten Erfolge ihnen haben den Ramm schmecken lassen. Der U-Bootskrieg hat nicht so rasch und so sicher gewirkt, wie wir uns jetztzeitlich berechnen haben. Es ist wertlos jetzt darüber zu streiten, wer den Fehler verschuldet hat. Aber wir sind nicht die einzigen, die sich in diesem Weltkrieg verrechnet haben. Wir sind dadurch leider um eine Hoffnung ärmer geworden, aber das rechtfertigt doch nicht, den U-Bootskrieg in seiner Wirkung so zu unterschätzen, wie das jetzt vielfach mit einem gewissen Unwillen geschieht. Noch auf keinem Gebiet ist uns der Krieg an die Wurzel des Lebens gegangen. Und noch eins kommt uns zugut: das Bewußtsein, daß wir die Angegriffenen sind, nicht unsere Gegner. Die Erfahrung der 4 Jahre hat uns bekräftigt, daß beim Kriegsführen nicht bloß die Materie mispricht, sondern auch der Geist und auch das Recht und das Bewußtsein des Rechts. Bleibt nur die Hoffnung unserer Feinde, wir werden demnach innerlich eher zusammenbrechen als sie. Ich kenne die Psyche unserer Feinde zu wenig, um die Frage für sie beantworten zu können. Manchmal scheint die unbarmherzige Verfolgung derer, die auch nur an den Frieden denken, in einigen Ländern auf kein allgütiges Vertrauen in die Festigkeit der Volkstimmung hinzu weisen. Für Deutschland können wir sicher sagen, daß es unbedeutet von allen Meinungsverschiedenheiten in diesem Wettkampf um Ausdauer und innere Kraft nicht unterliegen wird, soweit Mühe sich auch unsere Feinde geben. Anständigkeit zwischen uns zu sein. Eine Pflicht haben wir alle und ich erwarte sie auch für meine Person: enttäuschte Hoffnungen müssen verhilft, berechnigte Forderungen müssen erfüllt werden und zwar rechtzeitig. Möglicherweise scheint ihm in dieser Beziehung das Schicksal der preussischen Wahlrechtsvorlage, einer längst nicht mehr preussischen sondern eminent deutschen Frage zu sein. Die Entscheidung der preussischen Regierung könne als getroffen angenommen werden: geht nicht aus der Kommission des Herrenhauses das gleiche Wahlrecht hervor, wird sie ausfallen.

So ungerne es scheinen mag, in diesen Tagen des grimmigsten Kampfes von Frieden zu reden, will ich es doch verantworten. Wer weiß, ob das verzweifelte Ringen unserer Feinde nicht die Ankündigung des Friedens bedeutet. Um sich von dem künftigen Frieden ein Bild zu machen, muß man sich loslösen von den ausgefahrenen Geleisen unseres historischen Wissens. Kann denn wirklich ein denkender Mensch annehmen, dieses ent-

setzte Ringen, an dem fast die ganze Welt beteiligt ist, werde mit einem Frieden herkömmlicher Art abschließen? Kann man denn glauben, das ganz selbstverständliche Streben der Menschheit nach den Erfahrungen der 4 letzten Jahre diesen Krieg der Kriege auch zum letzten der Kriege zu machen, werde unbeachtet verhalten, die Menschheit werde sich nach diesen Opfern mit einer Art Wessensflucht auf ein paar Jahrzehnte begnügen? Schon der Blick auf den Zustand der völligen Erschöpfung, in dem die Welt aus diesem Völkerringen hervorgeht, schon der Gedanke, wie lange die Völker brauchen werden, bis sie wirtschaftlich, kulturell und auch moralisch wieder sind, was sie waren, schließt eine solche Möglichkeit aus. Den kommenden Frieden werden die Regierungen nicht allein, sondern im engen Einvernehmen mit der Gesamtheit des Volkes schließen; ihr ist aber am Frieden die Hauptsache nicht ein Gewinn an Menschen, Land, Gut und Ehre, ihr ist es in erster Linie um einen dauernden Frieden zu tun. Darum wird es keinen Eroberungsfrieden geben. Das mag für unsere Gegner einen Verzicht, eine Enttäuschung bedeuten, die fast dem Eingeständnis einer Niederlage gleichkommt. Nicht so für Deutschland, dessen Regierung dem feierlichen Kaiserwort „uns treibt nicht Eroberungstucht“ aller Aufsehung zum Trotz während des ganzen Krieges treu geblieben ist. In Eroberung beiderseits ausgeschlossen, so ergibt sich mit Notwendigkeit die Wiederherstellung des territorialen Zustandes vor dem Kriege. Sie ist überall ohne weiteres möglich, nur nicht im Osten. Im Osten ist für uns Frieden und bleibt für uns Frieden, mag es unsere westlichen Feinde gefallen oder nicht. Im übrigen kann der territoriale Besitz vor dem Kriege überall wieder hergestellt werden. Voraussetzung für uns und unsere Bundesgenossen muß sein, daß uns alles wieder zugestellt wird, was wir an Gebiet am 1. August 1914 besessen haben. Deutschland muß also in erster Linie seine Kolonien wieder erhalten, wobei der Gedanke eines Austausches aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht ausgeschlossen zu sein braucht. Wir Deutsche können, sobald der Friede geschlossen ist, die besetzten Gebiete räumen, wir können, wenn es erst einmal soweit ist, auch Belgien räumen. Sind wir und unsere Bundesgenossen erst einmal wieder im Besitz dessen, was uns gehörte, sind wir erst einmal sicher, daß in Belgien kein anderer Staat irgendwie besser gestellt werden kann als wir, so wird auch — das glaube ich sagen zu können — Belgien ohne Belastung und ohne Vorbehalt zurückgegeben werden können. Die erforderliche Verständigung zwischen Belgien und uns wird um so leichter sein, als unsere wirtschaftlichen Interessen vielfach parallel laufen, ja Belgien auf uns als Handelsland direkt angewiesen ist. Wir haben auch keinen Grund zu bezweifeln, daß die vielbesprochene Plamenfrage von Belgien im Sinne der Gerechtigkeit und Staatsmännlicher Klugheit gelöst werden wird. Es ist eine Heuchelei, Belgien als ein unschuldiges Opfer unserer Politik, sozusagen im weißen Unschuldskleide hinzustellen. Bleibt noch die Frage einer Kriegsschädigung. Hätte man uns in Ruhe unserer Arbeit nachgehen lassen, so hätte es keinen Krieg und keine Schäden gegeben. Wir sind innerlich überzeugt, daß wir als die schuldlos Angegriffenen das Recht auf eine solche Entschädigung haben. Wir müssen aber annehmen, daß sie uns von der Gesamtheit unserer Gegner nicht gewährt werden will und nicht gewährt werden kann, eh sie sich von unserem Zusammenbruch überzeugt hat. Den Krieg aber bis zu diesem Zeitpunkt fortzuführen, würde uns von neuem so schwere, mit Geld nicht zu ersetzende Opfer kosten, daß wir bei vernünftiger Überlegung auf die Weiterverfolgung dieses Gedankens auch bei günstiger militärischer Lage lieber verzichten. Wenig Zeit werden bei den Verhandlungen die Gelüste unserer Gegner nach deutschem Gebiet und nach Einmischung in unsere inneren Verhältnisse in Anspruch nehmen. Hand weg ist alles, was wir hier zu sagen haben. Trotz alledem wird der Friedensvertrag noch einen reichen positiven Inhalt bekommen. Die Völker der Erde rufen nach Schutz gegen weitere Verleumdung durch Kriege, nach einem Völkerbund, nach internationalen Schiedsgerichten, nach Vereinbarungen über gleichmäßige Abrüstung. Demselben Übergang folgend und noch darüber hinaus werden wir das Verlangen nach Freiheit der Meere und Meeresstraßen, nach offenen Türen in allen überseeischen Besitzungen, nach Schutz des Privatigentums zur See in den Verhandlungen erheben und wenn über den Schutz der kleinen Völker und der nationalen Minderheiten

Angelogen-Gebühr: für die einjährl. Zeile eine geschäftlicher Schrift aber zwei Namen bei einmal Wirkung 12 Mal bei mehrmaliger aufsprechend Rabatt.

Verantwortlicher: Dr. Weßlicher Nagold 8118 Stuttgart.



verhandelt wird, werden wir willig für internationale Bestimmungen eintreten, die in den England unterworfenen Ländern wie eine Erhebung wirken werden. Unerfüllbare Vorbedingungen für unsere Teilnahme an den Friedensverhandlungen dürfen allerdings nicht gestellt werden. Wir lassen des Ansinnens, daß wir erst ruhig um Gnade bitten sollen, ehe wir zugelassen werden, wir lassen der Loren, die von solchem laßen. Der Gedanke des Verschuldigungsriedens ohne Annexion und Entschädigung gewinnt tagtäglich an Boden. Wir legen die Verantwortung für das Blut, das noch fließen wird, auf das Haupt unserer Feinde. — Mit einem Dankeswort von O. M. Lautenschlager schloß die Versammlung.

Tagezwanziger.

Die Kämpfe um die Siegfriedstellung

Berlin, 12. Sept. W. B. Nach einer Pause im englisch-französischen Formarsch, den die Schwierigkeiten des Nachschubs infolge der planmäßigen deutschen Verdrängungen der Verbindungsleitungen in den geräumten Gebieten bewirkten, sind Engländer und Franzosen nunmehr mit starken Kräften durch das geräumte Gebiet hindurch und haben am 10. September zu geschlossenen Angriffen gegen die neuen deutschen Stellungen eingesetzt. Aus dem die ganze Front entlang rollenden Artilleriefeuer und dem Gepöhl der Patronen schälten sich am Morgen zwei größere Angriffshandlungen heraus und zwar einmal am Wald von Haurincourt, bis südlich Epéhy, zum anderen bei der Straße Ham—St. Quentin. Aus dem nördlichen Angriffslager richteten sich die englischen Angriffe gegen den Wald von Haurincourt, sowie gegen den Höhenrücken von Souzeaucourt und das beherrschend gelagerte Epéhy. Hier stehen die Deutschen überall noch in den alten englischen Stellungen vor der Siegfriedlinie. Vor allem gegen Epéhy richteten sich die englischen Anstengungen. Dreimal rannten die Engländer gegen die Trümmer des Dorfes an, um 1/7 Uhr, um 1/10 Uhr, sowie am Abend. Jedesmal wurden sie abgewiesen. Nicht besser erging es neuseeländischen Regimenten, die nördlich des Waldes von Haurincourt kämpften. Der St. Quentin griffen Franzosen an der gleichen Stelle an wie im Frühjahr 1917, wo sie alles daran setzten, die Stadt im überraschenden Ansturm zu nehmen, die gleiche Stadt, die sie dann im weiteren Verlauf des Kampfes zu einem formlosen Trümmerhaufen zusammenschossen. Auch diesmal versuchten es die Franzosen mit der Ueberstürzung, nachdem sie in den Morgenstunden und dann nochmals am Nachmittag, teils ohne Feuerorbereitung gegen die deutschen Linien angesetzt waren. Sie wurden jedesmal abgeschlagen. Gleichzeitig versuchten die Franzosen am Abend des Tages einen geschlossenen Angriff zwischen Ailette und Dife, dessen Schweregewicht sich gegen den Raum von Laiffang und Bouzailion richtete. Die französische Absicht, die daraufhin abzielte, dazwischen einen Einbruch in das Ailette in den Rücken der Ailettestellung und des Chemin-des-Dames zu kommen, mißlang trotz starken Kräfteeinsatzes. Nördlich der Straße Soiffons—Laon wurden alle Angriffe vor den Linien abgewiesen. Südlich der Straße wurde ihre Wacht bereits durch das deutsche Artilleriefeuer auf die französischen Bereitstellungen gebrochen.

Die politischen Besprechungen in Berlin.

Berlin, 12. Sept. Wie die „V. Z.“ hört, sind heute normiligt 11 Uhr die Vertreter der Mehrheitsparteien des Reichstages zu einer interfraktionellen Besprechung zusammengetreten. Die Besprechung dauerte in den Mittagsstunden

noch fort. In dieser Aussprache handelt es sich, wie die „V. Z.“ anführt, nicht um die Fassung bestimmter Entschlüsse, sondern zunächst um eine Erörterung der allgemeinen politischen Lage, die den Führern der Reichstagsmehrheit nach manchen Vorgängen der letzten Zeit wünschenswert und notwendig erscheint. Die Aussprache wird sich auf alle Fragen der inneren und äußeren Politik erstrecken, und es ist anzunehmen, daß von dem Verlauf der Aussprache auch der Reichsleitung Kenntnis gegeben werden wird.

Prinz Friedrich Karl von Hessen voransichtlicher König von Finland.

Helsingfors, 12. Sept. W. B. Amlich wird bekannt gegeben: Nachdem der Landtag die Regierung ersucht hatte, vorbereitende Maßnahmen zu treffen, damit der Landtag sobald wie möglich die Wahl eines Königs vornehmen könne, sandte die Regierung, wie bekannt, eine Wahlordnung nach Deutschland, um zu erkunden, ob Prinz Friedrich Karl von Hessen willens sei, die Krone Finlands anzunehmen. Auf diese Anfrage hat S. Hoh., nachdem sie sich zunächst Bedenkzeit erbeten hatte, am letzten Montag der Abordnung eine bejahende Antwort erteilt. Der Landtag ist zum 26. Sept. einberufen, um die Königswahl vorzunehmen.

Das Geständnis eines rumänischen Generals.

Jurich, 12. Sept. Die „Fürcher Morgenzeitung“ berichtet aus Jassy, daß General Koerescu eine Flugchrift betitelt „Verantwortlichkeit“ veröffentlicht, in der er sich selbst anklagt, den Zusammenbruch Rumäniens herbeigeführt zu haben, da er in voller Kenntnis der ungenügenden militärischen Ausstattung Rumäniens die schreckliche Gefahr der Niederlage vorausah und nichts dazu tat, um die durch die Kriegserklärung drohende Katastrophe abzuwehren. Dieses niederstimmende Bekenntnis erregte natürlich in Rumänien das größte Aufsehen.

Die Blutschuld von Odessa.

Wien, 12. Sept. W. B. Aus dem Kriegesprekquantar wird gemeldet: Die schwere Explosionskatastrophe in den ukrainischen Munitionsdöpfen in Odessa forderte mehr als 50 Todesopfer, dazu kommen einige Hundert Verletzte und Schwerverwundete. Diese große Blutschuld lud die Entente auf sich, denn das Ergebnis der Ermittlungen läßt keinen Zweifel darüber offen, daß sie die Urheberin und Anführerin, wie an der Ermordung des Grafen Mirbach und des Generalfeldmarschall v. Eichhorn und der Explosion der Munitionslager in Kiew, war. Der Anschlag auf die Stadt Odessa war schon lange vorbereitet. Beweise hierfür ist, daß die Agenten der Entente seit Wochen bemüht sind, die Arbeiter zum Streik zu bewegen, der am 31. Juli ausbrechen sollte. An diesem Tage flohen die Munitionslager in die Luft. Von den etwa 200 Gebäuden des Munitions- und Vorratslagers sind die allermeisten wie weggerafft. Nur wenige Mauerteile ragen aus den Trümmern hervor.

In Payers Rede.

Berlin, 13. Sept. Zur Stuttgarter Rede des Vizekanzlers von Payer liegen bereits einige Berliner Pressestimmen vor. So schreibt Erich Dombrowski im „Berl. Tageblatt“: In der gegenwärtigen politischen Offenheit deutscher Staatsmänner und Parlamentarier darf die

gestrige Stuttgarter Rede des Vizekanzlers v. Payer die größte Aufmerksamkeit des In- und Auslandes beanspruchen. Zum erstenmal wird hier von leitender Regierungsstelle ohne Zweideutigkeiten ein innen- und außenpolitisches Programm aufgestellt, das geeignet ist, endlich klarere Verhältnisse zu schaffen. Wenn nicht wenige Tage später von irgend einer anderen autoritativer Organe in einer Rede oder in einem Telegramm das wieder desavouiert wird, was hier gesagt wurde, dann läßt es sich auf diesem demokratischen Bekenntnis des Herrn v. Payer politisch schon weiter bauen. Dombrowski schließt seine Ausführungen: Wenn die Regierung in den kommenden Auseinandersetzungen bestehen wird, wenn sie, nachdem sie sich endlich ohne Umschweife zur Friedensresolution bekannt hat, auf breiter demokratischer Grundlage weiter regieren wird, dann wird sie um eine Neubildung des Kabinetts nicht herumkommen. Dann wird die nächste Fortsetzung des Payerischen Programms eine völlig parlamentarisierte Regierung sein müssen, an der Vertreter der Mehrheitsparteien des Reichstages, die eigentlichen Träger dieser Politik, mitverantwortlich aktiv teilnehmen.

Wie verstanden jedoch die Rede des Vizekanzlers im Deutschen Reich ausgelegt wird, ist daraus zu ersehen, daß beispielsweise die nationale „E. G. L. Rundsch.“ sich wesentlich anders zu den Ausführungen von Payer verhält. Es heißt dort: Wir sind es gewohnt, daß es Sägerden gibt, wenn der Vizekanzler v. Payer sich anspricht, Schicksal zu gestalten. Wenn er sich anspricht, zu reden, warten wir auf falsche Töne. Dennoch ist es ihm diesmal gelungen, uns zu überraschen. So viele Mißgriffe auf einmal hätten wir selbst von diesem Fiktionspieler nicht erwartet. Immer die falsche Kloppe! Verlieren wir uns nicht in Nebenächlichkeiten. Die Rede des Herrn v. Payer in Stuttgart hatte zwei Themen: Die preußische Wahlrechtfrage und die Frage nach unseren Kriegszielen. Ueber beide hat er sich so geäußert, daß es schwer fällt, zu glauben, der Kanzler, an dessen Statt sich doch ein Vizekanzler bei öffentlichem Auftreten immer zu fühlen hat, habe um die Tonart dieser Rede gewußt. Der Ton macht die Musik, Herr v. Payer. Welch ein Ton, welche eine Musik!

Aus den entgegengesetzten Gründen ist auch der „Vorwärts“ mit der Rede in Stuttgart nicht zufrieden. Das Organ der Sozialdemokratie läßt sich folgendermaßen vernehmen: Wir erkennen nicht, daß die Rede des Herrn v. Payer gegenüber mancher früheren Kanzlerrede einen Fortschritt darstellt, daß er teilweise eine recht erfreuliche und klare Sprache führt. Aber vor allem hat Herr v. Payer den Beweis zu erbringen, daß er imstande ist, die Grundzüge seiner Politik gegen die Widerstände einer anderen Richtung durchzuführen, und sich die deutsche Regierung nicht in entscheidenden Momenten durch Einflüsse einer Nebenregierung von ihren Grundzügen abbringen läßt. Diesen Beweis ist uns die Regierung, der Herr v. Payer angehört, zur Zeit noch schuldig.

Berlin, 13. Sept. Zur Rede des Vizekanzlers von Payer heißt es im Berliner „Lokalanzeiger“: Nur an die Adresse unseres Volkes wollte Herr von Payer mit seiner Stuttgarter Rede sich wenden, und man wird auf allen Seiten gern zugestehen, daß er über die volkstümliche Art der Beredsamkeit verfügt, ohne die alle Bemühungen, mit Worten Einfluß zu gewinnen auf die Gedanken und Empfindungen der Nation, vergeblich bleiben.

Der „Berliner Börsenkurier“ sagt: Auch der großen innerpolitischen Frage gegenüber hat der Vizekanzler eine entscheidende Haltung eingenommen. Bisher hat niemals ein Minister mit solcher Unerblichkeit das Thema der Auflösung und der Neuwahlen behandelt.

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Ortmann

607

(Nachdruck verboten.)

Ihre Wort in Ehren, Herr von Bruchhausen! Aber Sie lassen selbst, daß Sie aus seinem eigenen Munde eine derartige Erklärung bis jetzt noch nicht empfangen haben. Und die Zurückweisung, die Ihr Bruder meinem Sohne zu teil werden ließ, war von einer so ungewissenhaften — ich möchte beinahe sagen: von einer so beleidigenden Bestimmtheit, daß mir eigentlich meine kaufmännische Selbstachtung verbieten sollte, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, so lange nicht die Anregung dazu von der andern Seite gekommen ist.

Sie mögen es immerhin auf meine Verantwortung tun, Herr Verringer. Aber die finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich mein Bruder befindet, waren Sie ja, wie ich während unseres ersten Gesprächs erfahren habe, schon vor meiner Ankunft so genau unterrichtet, daß ich darüber kein Wort zu verlieren brauche. Und wenn ich Ihnen nun wiederhole, daß die Mehrzahl der auf Rhinow lastenden Hypotheken sich tatsächlich in meinem Besitz befindet, und daß ich nur das Substitutionsverfahren einzuleiten brauchte, um binnen wenigen Monaten der legitime Besitzer des Gutes zu sein, so werden Sie es, wie ich denke, einigermaßen glaubhaft finden, daß ein von mir ausgeprochenes Nachwort wohl inwahrheit sein kann, die Ansichten meines Bruders über den Verkauf des Vorwerks und über die Fortführung des unheimlichen Prozesses gründlich zu ändern.

Gewiß! Aber ich habe zufällig erfahren, daß sich drüben auf Schloß Rhinow seit einigen Tagen Dinge vorbereiten, die Herrn Ewald von Bruchhausen doch noch einen anderen Ausweg eröffnen und ihn — vorläufig wenigstens — von seinen Hypothekengläubigern unabhängig machen könnten. Man erzählt sich von einer nahe bevorstehenden Verlobung der Baroness Irene mit dem ungeheuer reichen Grafen Waldenberg, dem es ein Leichtes sein würde, seinen zukünftigen Schwiegervater aus allen Ver-

legenheiten zu befreien, ganz abgesehen von dem verzechnlichen Kredit, den eine derartige Familienverbindung Ihrem Bruder eröffnen müßte.

Also auch Sie haben davon bereits gehört? Die Schnelligkeit der Information legt mich in Erstaunen, Herr Verringer.

Oh, Sie dürfen nicht glauben, daß ich spioniere. Meine Witzbegierde reicht nicht weiter, als es für einen anständigen Kaufmann geziemend ist. Ich würde mich um die Familienangelegenheiten des Herrn von Bruchhausen gewiß nicht gekümmert haben, wenn sie nicht durch ein Geständnis meines Sohnes für mich ein sehr starkes persönliches Interesse genommen hätten.

Da sie ein solches Interesse naturgemäß auch für mich haben müssen, wäre es vielleicht nicht unbedenklich, Sie um eine nähere Erklärung zu bitten?

Ich sehe keinen stichhaltigen Grund, sie Ihnen zu verweigern, obwohl ich allerdings auf Ihre Verschwiegenheit rede. Bis gestern hatte mein Sohn sich der irdischen Hoffnung hingegen, daß es ihm gelingen werde, sich die Hand des Fräulein von Bruchhausen zu erringen.

Der Herr Doktor? Ist es möglich? — Nun, soweit ich ihn kenne gelernt und ihn hier in seinem Schaffen beobachtet habe, glaube ich, meine Richte würde damit keine schlechte Wahl getroffen haben. Aber warum hat er sich ihr denn nicht erklärt? Warum hat er nicht frei und offen um sie geworben? Wenn er es fertiggebracht hätte, die Liebe des Mädchens zu gewinnen, wäre für meinen Bruder doch gar kein vernünftiger Grund vorhanden gewesen, sie ihm zu verweigern.

Sie vergessen den Standesunterschied, Herr von Bruchhausen, und Sie vergessen den ingrimmigen Haß, von dem der Vater des gnädigen Fräuleins leider gegen mich und mein Haus befeelt zu sein scheint. Ja für meine Person habe die Hoffnungen des armen Jungen von vornherein nicht teilen können, und es hat mir wehe getan, zu sehen, wie froh und glücklich er sich in dem vermeinten Besitz von Fräulein Irene's Gegenliebe fühlte.

Wie? — Es war also schon zu einer Erklärung

zwischen den beiden jungen Leuten gekommen? Und meine Richte hat ihn glauben lassen, daß sie ihn liebte?

Es muß wohl etwas derartiges geschehen sein, wenn mit mein Sohn auch keine Einseitigkeit darüber vorgeht hat. Gestern aber hat er jedenfalls von dem Fräulein einen ungewissenhaften Abschied erhalten. Da er mich doch nur einmal in sein Vertrauen gezogen hatte, um sich als guter Sohn meiner Zustimmung zu versichern, kam er mit freibleibendem Antlitz zu mir und teilte mir auch dies mit. Und wenn er auch ein laiparer Bürke ist, der von dem, was in seinem Herzen vorgeht, nicht viel Aufhebens zu machen pflegt, so kenne ich ihn doch zur Genüge, um zu wissen, wie lange und wie schwer er an dieser Enttäuung zu tragen haben wird. Sie werden es jetzt vielleicht noch besser verstehen, weshalb ich mich so schwer entschließen kann, Ihrem Rate zu folgen und eine abermalige Annäherung an Ihren Bruder zu versuchen.

Während der letzten Worte des Fabrikanten war Dorff aufgestanden und hatte nach seinem Hut gegriffen.

Nein, unter diesen Umständen sollen Sie es auch nicht tun“, erklärte er. „Dann habe ich nichts gewußt, und es ändert die Sachlage vollständig. Jetzt muß allerdings Ewald zuerst die Hand zum Frieden bieten und Sie mögen ruhig abwarten, bis er es tut. Dafür, daß es geschehen wird, bürgte ich Ihnen mit meinem kaufmännischen Wort.“

Verringer schien zwar im stillen ein wenig verwundert über diese eigentümliche Wirkung seiner vertraulichen Mitteilung, die er vielleicht sogar schon ein wenig bereute; aber er gab seinem Besonderen keinen Ausdruck und verabschiedete den Besucher ebenso höflich und zuvorkommend, als er ihn empfangen hatte.

Mit ernster und nachdenklicher Miene wanderte Dorff auf der gutgehaltenen Landstraße dahin, die von der Fabrikanlage nach dem Dorfe Rhinow führte. Aber er verfolgte sie nur bis zu der Stelle, wo der aus der Rhinower Forst kommende Waldweg in sie einmündete, und schlug dann nach kurzem Überlegen diesen Weg ein.

(Fortsetzung folgt.)

Payer die
des bean-
der Regie-
nd außen-
ist, endlich
nige Tage
Orgenfeile
leder des-
si es sich
v. Payer
kelt seine
ommenden
achdem sie
olution
oge weiter
ildung des
ie nächste
öblich per-
eterter der
en Träger
n.
kanglers
ersehen,
sch." sich
Payer ver-
es Scher-
ansicht,
zu reden,
ihm dies-
Mißgriffe
einer nicht
wie uns
Herrn v.
preußische
legzielen.
hwer fällt,
doch ein
zu fühlen
Der Lon-
on, welch
auch der
zufrieden.
ndermaßen
des Herrn
einen
erfrenliche
at Herr v.
de ist, die
einer an-
nische Re-
Einflüsse
abdringen
er Herr v.
lers von
": Nur
Payer mit
wird auf
bestimmte
mühungen,
anken und
agt: Auch
der Fize-
Bisher
enheit das
ndell.
und meine
ein, wenn
mitteilt
Bräutein
er nicht
um sich
1, kam er
auch dies
der von
Lebens-
rige, um
eier Ent-
es jetzt
in immer
ine aber-
war Dorf
it.
es auch
gewählt
aus öker-
und Sie
dass es
äunichen
rundert
den Mit-
Bereute:
und ver-
kommend,
erte Dorf
von der
Aber er
aus der
umündete.
Weg ein.

Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Die Erklärungen Payers zur Frage des Wahlrechts lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und scheinen geeignet, der an der Regierungspolitik geübten Kritik etwas von ihrer Schärfe zu nehmen.

Die „Berliner Morgenpost“ meint: Die Rede war ein mutiges, rücksichtsloses Bekenntnis zu einem ehrlichen Beständigkeitsstreben, und sie war zugleich ein solches zu dem Glauben an die unabwendbare Notwendigkeit einer Reform unseres innenpolitischen Lebens in Preußen auf der Grundlage eines gleichen Wahlrechts. Wir werden uns und der Welt den Frieden erkämpfen müssen. Unsere Kraft für diesen Kampf hat Herr von Payer, indem er als Volksmann zum Volke sprach, gestärkt und gefördert und dafür gebührt ihm der Dank des Vaterlandes.

Nach Ansicht der „Post“ bedürfen aus Payers Rede besonderer Hervorhebung die Ausführungen über den künftigen Frieden. Was der Vizekanzler über die Dinge im Osten sagte, verdiente volle Aufmerksamkeit. Die Regelung, die wir getroffen hätten, sei endgültig. Die Entente hat da nichts dreizugeben. Sie hat schwerlich abgesehen, die Berliner Verhandlungen zu allgemeinen Friedensverhandlungen zu erweitern. Deutschland und Rußland sind bereit dazu gewesen. Payer hat Recht: Im Osten ist Frieden und bleibt Frieden, ob es der Entente paßt oder nicht.

Uns Stadt und Bezirk.

Nagold, 14. Sept. 1918.

Konzert. Ueber Fr. Sofke Wiedmann, die morgen im Festsaal des Seminars ein Konzert geben wird, schreibt ein Oranzenzer Blatt: „Als Solistin trat Fr. Sofke Wiedmann mit 3 Liedern für Sopran auf. Das Organ ist von gleichem Umfang, vollkommener Klangwirkung und von einem sieghaften Klang und Schmelz“. Den Besuchern des Konzerts steht somit ohne Zweifel ein erstklassiger Genuß bevor.

Ende der „Sommerzeit“. Am Montag 16. September, früh um 3 Uhr, ist die bisherige „Sommerzeit“, die um 1 Stunde vorgezogen war, zu Ende. Die Uhren sind daher von diesem Zeitpunkt an wieder um 1 Stunde zurückgestellt.

Verbotene Weinkäufe. Am 4. September ist die abgeänderte Verordnung über Wein in Kraft getreten. Darnach dürfen Kaufverträge über noch nicht vom Stock geerntete Weintrauben sowie über Traubenmalven, Traubenmoß oder Wein neuer Ernte bis zu dem Tage, an dem die amtliche Bekanntheit des Beginns der Ernte in der Gemarkung erfolgt, in der der Wein wächst, nicht abgeschlossen werden. Die Landesregierungsbehörden können Bestimmungen über die amtliche Bekanntheit des Beginns der Ernte treffen.

Schadlinge des Bauernstandes. In einer Mitteilungsversammlung in Holzkiuchen am 8. Sept. führte Landrat Schöner-Jesberg u. a. aus: Diejenigen Bauern seien Schadlinge am Bauernstand, die aus reiner Geringschätzung Schwanzschlachten vormaligen und dem Schlechthandel lieferten. Es seien gottlos in jeder Gemelnde noch

die wenigsten; gerade sie seien es, die über die „Großkopfsen“ in den Städten schimpfen, aber auf der anderen Seite keinen Anstoß nehmen, dafür zu sorgen, daß die Köpfe der „Großkopfsen“ immer noch größer werden. Es würden Schweine um 1000 Mark und noch teurer, Rinder um 2-4000 Mark und mehr verkauft, ohne daß der, der ein solches Geld einsteckt, bedenke, ob die breiten Volksmassen mitgenießen noch was zu leben haben. Die Bauern seien es auch, die am meisten über die behördlichen Maßnahmen langten. Sie hätten es sich aber selbst zuzuschreiben, wenn der Staat immer neue Verordnungen bringe, und doch könnte manche solche Zwangnahme und drückende Maßnahme vermieden werden, wenn der Bauer sie nicht selbst verschuldet würde, wie es durch das Verfüken von Rindern an Schweine usw. geschehen sei. Gehelmt Dr. Heim hat sich heute ähnlich ausgesprochen, ebenso Dr. Schlittenbauer.

Brandentschädigungen. Zu den nach dem Gebäudebrandversicherungsgesetz ermittelten Entschädigungen kann bei Brandfällen, die während des gegenwärtigen Krieges eingetreten sind, oder noch eintreten, ein angemessener Kriegsausschlag zur Entschädigungssumme gewährt werden, wenn der Beschädigte nachweist, daß die Kosten der Wiederherstellung des Gebäudes oder der Zubehörsen infolge der durch den Krieg vorangetriebenen Steigerung der Baupreise höher sind, als die Entschädigungssumme. Das Nähere über die Voraussetzungen und alle Grundzüge für die Berechnung des Zuschlages bestimmt das Ministerium des Innern.

Gebundene Vermögen. Die Bestimmungen der Kgl. Verordnung, betreffend die Entschädigung des Erwerbs von Kriegsanleihen für gebundene (Familienfideikomisse, Stammgut, Lehen), sind geleglich auf künftige weitere Kriegsanleihen des Deutschen Reichs erstreckt worden.

Ein öffentliches Heiratsamt. Vor kurzem wurde in der Stöwing-Schule ein öffentliches Heiratsamt errichtet, das sich allerdings darauf beschränkt, Kriegsermänten, die zur Fortführung des Geschäfts des verstorbenen Mannes eine Heirat zu vermitteln. Es nimmt zu diesem Zweck Anmeldungen von beiden Seiten entgegen, und bringt die Personen, die sich für gegenseitig passend erachten, in persönliche Beziehungen.

Schuh zu mieten gesucht. Im „Durlacher Wochenblatt“ besand sich kürzlich eine eigentümliche Anzeige. Jemand suchte für 3 Wochen ein paar Herrenschuhe Größe 48 zu leihen. Der Inferat bot eine wöchentliche Schuhmiete von fünf Mark an.

Aus dem übrigen Württemberg.

Stuttgart. Vorgefunden wurde auf der Straßenbahnstraße Schützenhaus-Kellertal ein 32jähriger Mann, der sich in betrunkenem Zustand auf das Gleis gelegt hatte, von einem Straßenbahnwagen angefahren u. am Kopf erheblich verletzt. Er mußte in ein Krankenhaus verbracht werden.

Schönmberg bei Neuenbürg. Der von hier geborene, in Pforzheim wohnhafte Goldschmied Ernst Friedrich Kuffner trieb das Wäbern in den Wäldern dort ge-

weidmähig. Eines Tages aber wurde er von einem Schuhmann in den Straßen erwischt, als er angeblich einen Sack Kartoffeln trug, der in Wahrheit ein Reh enthielt. Man fand Schlingen, Gewehr und Patronen bei ihm. Das Gericht verurteilte ihn jedoch für seine Freibeuterlei zu drei Monaten Gefängnis.

Reutlingen. In Untingen wurde die unerlaubte Abschlagung eines Schweines entdeckt. — In Denkingen wurde ein Schlechtbändler namens Schuhmacher aus Feuerbach festgestellt.

Letzte Nachrichten.

Ansprache des Reichskanzlers.

Berlin, 14. Sept. Draht. In der Ansprache, welche Reichskanzler Graf Hertling gestern an die Führer der Gewerkschaften hielt, führte er nach dem „Vorwärt“ u. a. folgendes aus: Die politische Kriegsverwicklung sei vollständig einig mit der Obersten Heeresleitung in dem Gedanken, daß ein Verbands-gewerkschaften geschlossen werde, wenn ein solcher möglich ist. Es dürfe denn nicht eine Minute länger gekämpft werden. Gegenwärtig seien aber unsere Feinde dem Chauvinismus mehr verfallen als je. Trotzdem hoffe er, daß wir dem Frieden näher seien, als wir dachten. Zum Schluß betonte der Kanzler nochmals, daß zwischen Reichs- und Heeresleitung vollstes Einverständnis herrsche.

Herzog Eduard von Anhalt †.

Deffen, 13. Sept. Draht. Herzog Eduard von Anhalt ist heute früh 7/8 Uhr im Kronkathaus zu Berlin gestorben im Alter von 57 Jahren verstorben.

Die Kriegslage am Abend des 13. Sept.

Berlin, 13. Sept. Draht. Amstlich wird mitgeteilt. An den Kampfzonen ruhiger Tag. Auch zwischen Moskau und Nowel hat der Feind seine Angriffe nicht mehr erneuert.

Wetter am Sonntag und Montag. Auflockernd und etwas warm.

Für die Schriftleitung verantwortlich Paul G. Nagold, Druck u. Verlag der W. B. S. Verlagsgesellschaft (Karl Jäger) Nagold.

Antiliches.

A. Oberamt Nagold.

Rückkehr zur mitteleuropäischen Zeit.

Die Gemeindeführer und die Bevölkerung werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Rückkehr von der Sommerzeit zur mitteleuropäischen Zeit, in der Nacht vom 15. auf 16. ds. Mts. stattfindet und daß die öffentlich angebrachten Uhren am 16. ds. Mts. vor-mittags 3 Uhr (Sommerzeit) auf 2 Uhr zurückgestellt sind.

Den 12. Sept. 1918. Reg.-Rat. Kommerell.

Kartoffeln.

Der Erzeugerhöchstpreis für Frühkartoffeln beträgt ab 14. September d. Is. Mk. 7.— für den Zentner. Nagold, 12. Sept. 1918. R. Oberamt: Reg.-Rat Kommerell.

Bekanntmachung

betr. Einführung der Winterzeit.

Zu der Nacht vom Sonntag auf Montag werden die öffentl. Uhren morgens 3 Uhr auf 2 Uhr wieder zurückgestellt. Wegen den Haus- und Taschenuhren wolle die Einwohnerschaft daselbe tun.

Nagold, den 13. Sept. 1918.

Stadtschnittheiß: Maier.

Neue Höhere Handelsschule Calw.

(Schwarzwald) Privatschule mit Schülnerheim (Gegr. 1908)
Bekannte erstkl. Unterrichts- und Erziehungsanstalt.
Real-Abteilung | **Handels-Abteilung**
m. Verb. z. Einj.-Prüfung | 6 monat. Handelskurse
Ausgeszeichnete Prüfungserfolge | Prakt. Vebangskontor
Gute Verpflegung auch während des Krieges. —
Prospekte und Auskunft durch die Anstaltsleitung
Zögel und Fischer.
Neuaufnahme 9. Oktober 1918.

Mostextrakt mit Süßstoff!

Erste deutsche Marke zur Herstellung eines vorzüglichen Hausstrunkes wie Apfelwein:
Nr. 7 für 150 Liter . . . 20.— ohne Süßstoff Nr. 4 für 150 Lit. 14.—
8 — 100 — . . . 14.— Süßstoff Nr. 5 — 100 — 10.—
9 — 50 — . . . 7.— Süßstoff Nr. 8 — 50 — 5.—
ob hier, Verpackung circa, unter Nachnahme.
Lieferbar solange Vorrat.
Versand nur an Selbstverbraucher!
C. Fr. Köbele, Langenargen a. B. 51.

Nagold.

Erdölmarken-Abgabe

am Montag den 16. Sept. d. Is. für A bis K von 2-1/4 Uhr für L, Z von 1/4-5 Uhr
Den 14. Sept. 1918.
Stadtschnittheiß: Maier.

Reifig-, Stockholz- und Schlagbaum-Verkauf.

Die Stadtgemeinde Nagold bringt am nächsten Montag aus Walddistrikt Vemberg u. Winterhalde Abteilungen vorderer und unterer Teichelwald, Schafhausgang, mittlere und hintere Wanne, und Abtlg. Ziegelberg zum Verkauf:

1988 Radreißigweiden, 4 Lose Stockholz im Boden aus Abtlg. Teichelwald und 18 Lose Stockholz im Boden, sowie 3 Lose Schlagbaum in Abtlg. vorderer Wanne.

Zusammenkunft zum Vorzeigen des Stockholzes im Teichelwald nachmittags 1 1/2 Uhr am unteren Teichelwaldbeck beim Markungsgrenzpfahl und zum Verkauf um 2 Uhr beim Winterbrükle.

Carbitlampen

Zimmerlampen mit und ohne Milchglas, Küche- u. Hausflurlampen mit Reflektor, Sturm- und Stall-Laternen, geschlossen sowie

Zubehörteile, wie Brenner, Reinigungsadeln etc. liefert zu vorteilhaften Preisen sowohl an die Kommunalverbände, Installationsgeschäfte, wie auch an Private. — Für tadellose Funktion der Lampen wird garantiert. —

Adolf Reisser,

Carbidgroßhandlung und Verteilungsstelle für Carbid, Böblingen b. Stuttgart.

Der Tabak

v. Samenform bis z. Genuss. Ein nützl. Buch f. d. Tabakzucht, Anbau, Kultur, Verkeuren, Ernten, Trocknen, Selgen, Laugen, Fermentieren, Aromatisieren, Selbstbau v. Zigaretten, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftab. Verf. geg. Einj. v. 1. A. Nachh. 35 Pf. mehr. A. Secht, Gartenb., Berl. Schönholz 12 a

Freß- u. Mastpulver

3tr. 35 M. Sorgfält. Mittel zur Kräftigung und Anregung der Freßlust bei Schweinen, Rindern, Kühen, Schafen und Geflügel.

Fa. Scholten, Urmitz b. Coblenz.

Göppinger Sauerbrunnen

Nur rein natürliche Quell-Abfüllung. Wohlbekömmliches, billiges — Erfrischungs-Getränk — Niederlage: Dürr z. Traube, Nagold.



Bezirkskriegsausflug.

Anlässlich vaterländischer Versammlungen spricht Herr Landtags-
abg. Fischer über „Unser Siegesglaube“
in Haiterbach, am Samstag, 14. Sept., abends 7 1/2 Uhr
im Gasth. z. „Sonne“,
„Gültlingen, am Sonntag, 15. Sept., nachm. 1 1/2 Uhr
im Gasth. z. „Fisch“,
„Sulz, am Sonntag, 15. Sept., nachm. 4 Uhr
im Gasth. z. „Lamm“,
„Emmingen, am Sonntag, 15. Sept., nachm. 7 Uhr
im Gasth. z. „Krone“.
Hierzu werden Männer und Frauen der genannten Orte und ihrer
Umgebung freundlich und dringend eingeladen.
Nagold, 13. Sept. 1918.
Schulrat Schott. Regierungsrat Kommerell.

Festsaal des Seminars morgen abend 7/8 nach 4 Uhr Wohltätigkeitskonzert

von Sofie Wiedmann, Konzertsängerin.
(Schumann, Schubert, A. Mendelssohn,
Strauss, Weber.)
Am Klavier Hedwig Lenz.
Karten à M. 1.50 u. 1.— an der Abendkasse.

Dezimal-Brückenwagen

in allen gangbaren Größen und Ausführungen liefert
sofort unter Garantie Preisliste postfrei.
August H. Scheytt, Jllingen b. Mühlacker.

Große Auswahl in Damenmänteln

für Herbst und Winter
ebenso reiche Auswahl in

○○○ Kinderanzügen ○○○
und Herrenwerktagschosen.

○○○○○○○○

Reichliches Lager in sämtlichen
Haushaltungsgegenständen wie
Glas- und Porzellanwaren.

Warenhaus Geschw. Kleemann

CALW, Lederstr. 98.

Saatbeize

in Flaschen à M. 1.50
empfiehlt
Apotheke in Nagold.

Nagold.
Kaffee-Ersatz
1 Pfd. 80 Pfg.
Strahlen-Stärke

kein Ersatz
für Kragen u. Manschetten
empfiehlt
Carl Pfomm.

Nagold.

Wegen
Arbeitsüberhäufung
kann im laufenden Monat Sept.
Magsamen zum Delen
nicht mehr annehmen.
Fr. Reutschler.

Fuhrmann

zu 2 Ochsen kann
sofort eintreten bei
Güterbeförderer Heß

Frauenarbeitschule Nagold.

Der neue Kurs

beginnt Montag, den 16. Sept.

Anmeldungen hiezu werden entgegengenommen:

- 1) von den beiden Lehrerinnen:
a. für Hand- und Maschinennähen mit Nebenfächern —
Fräulein Klara Mayer,
b. für Kleidernähen mit Nebenfächern — Fräulein Maria
Draug;
- 2) von der S. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Nagold, den 1. Sept. 1918.

Der Schulvorstand:
Reallehrer Bodamer.

Huterschwandorf.

Zwei schöne

Zucht-



Rinder

setzt dem Verkauf aus.
Rapp, Mühlebefiger.

Her! Soeben erschienen!

Das Fliegerbuch

Fingabenteuer an allen Fronten
Preis 1.50.

Vorständig bei

G. W. Zaiser, Nagold.

Allen

Sichtleidenden

und **Rheumatikern**

wird Büblers Naturmittel bestens
empfohlen. Vorständig:

Dirsch-Apotheke, Stuttgart.
Apotheke Metzger, Urach.

Hauptvertrieb: Jakob Bühler,
Urach, Ebersstr. 22 (Wien).



Alle
Kinder-
Kranken-
pflegeartikel
bei

C. Erbe
Kgl. Hoflieferant
Tübingen

Feldpostschachteln

aus fester, starker Ledermappe,
in 6 Größen. Musterpakete mit 60
Schachteln Mk. 12.— Nachnahme.

Ansichts-Karten

100 St. verschiedene Serien. Glück-
wunsch-, Soldaten-, Blumen-, Mäd-
chen- etc. Postkarten, 100 Muster
Mk. 6.—

Glückwunschkarten

für alle Zwecke mit Kuvert
100 St. 5 Mk.

Brief-Mappen

mit 5 St. Briefbogen und 5 Hüllen.
16 Mustermappen Mk. 4.—

Paul Rapps, Freudenstadt
Nr. 310 (Wittbg.)

Huterjettingen.
Wegen Aufgabe der Land-
wirtschaft sucht eine noch gut
erhaltene kleinere

Dreschmaschine

mit darunterstehenden Puh-
Mühlen
zum elektrischen Antrieb
dem Verkauf aus.
Johann Georg Reutschler.

Tabak.

Die beste Vorsicht zur Be-
handlung und Selbstherstellung
des Rauchtabaks erhalten Sie
für 1.4 von S. E. Bartel
in Weilheim, Oberbayern.

Wohn- u. Ge-
schäftshäuser,
Landaufwesen
Grundstücke,
Geschäfte
gesucht!
Wer irgend ein Be-
situm oder Geschäft an
zahlungsfähigen Käufer
gegen Vor- oder hohe
Anzahlung verkaufen
will, der schreibe sofort
mit Preisangabe an die
Universal-Vermittlungs-
Zentrale, München,
Landsstr. 581

Einige Arbeiter

von 14 Jahren
können noch eintreten
Baenlafabrik, Wildberg.

Nagold.
Auf 1. Oktober

Mädchen gesucht.

Frau Sem. Ob.lehrer Schmid
Nagold, Hertenbergstr.

Ein ordentliches Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit
wird bis 1. Oktober gesucht.
Frau Hermann Raaf,
Gärtnerl Nagold.

Ev. Gottesdienst in Nagold.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den
15. Sept. 1/2 10 Uhr Predigt.
(Opfer für Argentinien 3. Hb. des
Ev. Konfirmanden.)
1/2 Uhr Christenlehre (Töchter).
1/8 Uhr Kriegsbestände.
Sonntag den 21. Sept. Feiertag des Ev.
Matthäus 1/2 10 Uhr Predigt.

Kath. Gottesdienst in Nagold:

Sonntag, 15. Sept. 9 Uhr Predigt u. Amt.
1 1/2 Uhr Andacht.
Montag 9 1/2 Uhr in Altenfeld.

Gottesdienst der Methodisten- gemeinde in Nagold:

Sonntag, den 15. Sept. vormittags 1/2 10
Uhr, Predigt abends 8 Uhr, Predigt.
Mittwoch abends 7 1/2 Uhr Gebetsstunde.

